

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.
Einzelheftpreis für die vierteljährliche Correspondenz-Zeile oder deren Raum 15 Pf.

Halle'sches Tageblatt.

Einundachtzigster Jahrgang
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegebühren 9 Mark.

Inserate für die nächstfolgende Nummer bestimmt werden bis 9 Uhr Vormittags, spätere dagegen nach Anzeigerersehen.

Inserate befordern sämtlich Annoncen-Bureau.

Nr. 137.

Dienstag, den 15. Juni.

1880.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, R. Penne, Leipzigerstraße 77, L. Dannenberg, Herrenstraße 7, E. Trog, Landwehrstraße 6, Albert Schmidt, Dampplatz 8.

Telegramme.

Karlsruhe, 12. Juni. Bei der am 11. d. stattgehabten Erstwahl im 9. badischen Reichstagswahlbezirk (Pforzheim-Durlach-Etlingen-Gernsbach) wurden nach den vorliegenden Resultaten für den Holzändler Klump in Gernsbach (Nat.-lib.) 5965, für den Oberkirchenrat Dr. Mühlhauer, Pfarrer in Wilsberg (konf.), 3846, für den Rechtsanwalt Faas in Mannheim (Demokrat) 1830 und für den Arbeiter Lehmann in Pforzheim (Socialdemokrat) und verschiedene andere Kandidaten zusammen 489 Stimmen abgegeben. Es ist demnach eine Stichwahl zwischen Klump und Mühlhauer notwendig.

Wien, 12. Juni. Nach einer Meldung der „Polit. Korresp.“ aus Konstantinopel geht dort das Gerücht, Midhat Pascha solle zum Generalgouverneur von Albanien, aus dessen drei Vilajets eine Provinz gebildet würde, ernannt werden.

Wien, 12. Juni. Das Unterhaus hat den Gesetzentwurf, betreffend die Zuteilung zur Grundlage für die Spielabgabe angenommen.

Wien, 12. Juni. Aus den albanesischen Districten Elbasan, Gjoja, Gogaja und Tihana sind, wie hierber gemeldet wird, Vertreter für die Liga nach Skutari geschickt. Die Liga verlangt, Montenegro solle Trincere und Golobost räumen, widrigenfalls die Feindseligkeiten beginnen würden.

Petersburg, 12. Juni. Die Zolleinnahmen Russlands bis zum 29. Mai 1880 betragen 24,745,460 Rubl. oder 1,051,480 Rubl. mehr als in dem gleichen Zeitraum 1879 und 4,987,214 Rubl. mehr als in derselben Periode 1878.

Petersburg, 12. Juni. Bei dem Herzoge Peter von Oldenburg hat heute die feierliche Stiftung der „Ruffischen Gesellschaft für internationales Recht“ stattgefunden. Derselben wohnten bei der Krönung und Prinzessinnen der Familie des Herzogs Peter, der Präsident des Minister-Comités Graf Waljuff, die Geheimräthe Pobedonozew, Giers und Titow, Baron Jomini und andere Würdenträger. Bei dem Frühstück, welches auf die religiösen Feierlichkeiten der Stiftung folgte, ergießt der Herzog Peter das Wort und sagte: „Se. Majestät der Kaiser Alexander habe geruht die Statuten der Gesellschaft zu genehmigen und ihm gestattet, die Präsidien derselben anzunehmen. Er habe geglaubt, die Gesellschaft nicht besser einweisen zu können, als indem er die Segnungen des Himmels für dieselbe erliche. Den Mitgliedern der Vereinigung, den Herren Baron Jomini, Professor Martens und Staatsrath von Bogdanoff sage er seinen warmsten Dank. Der Zweck der Gesellschaft sei ein geistlicher, nämlich die Grundprincipien des internationalen Rechtes zum Allgemeinut zu machen,

die Bande zwischen den Nationen fester zu ziehen und die Vasten zu erleichtern, welche der Krieg Regierungen wie Völkern auferlege. Inzwischen auch trübe seien, leuchte doch in der Ferne der wohlthunende Stern des Friedens. Wenn erst der Wohlstand in den Hütten gedeihe, würden die Throne gesichert sein. Der Wunsch nach Frieden herrsche überall vor. Das Wappen Russlands repräsentire den heil. Georg, der den Drachen zerstampete; dieser Drache verjüngliche den Krieg, der Ritter Georg aber in unsern Kaiser. „Trinken wir auf das Wohl des Kaisers Alexander.“ — Dem Herzog Peter entgegnete hierauf Graf Waljuff: „Es sei mir natürlich, daß der Herzog, dessen ganzes Leben den Werken des Wohlthuns gewidmet sei, zum Vorsitzenden einer Gesellschaft gewählt worden wäre, deren Zweck der Friede sei. Das Gedeihen der bereits unter die Obhut des Herzogs gestellten Wohlthätigkeitsanstalten verbürge auch den Erfolg der jetzt gegründeten Gesellschaft. — Der Senator Pobedonozew hob hervor, daß der Herzog sein Leben nicht allein dem Streben nach dem Guten gewidmet habe, sondern auch praktischen Frieden, indem er seine Bestrebungen zur Ausführung brachte. Dies gelte als ein gutes Vorzeichen für das Wohl der Gesellschaft. — Baron Jomini setzte darauf die Ziele der Gesellschaft näher auseinander. In Folge des Fortschritts der Civilisation gemäße die Frage des Rechts ein doppeltes Interesse und werde überall die Oberhand über die Gewalt gewinnen. Es beständen verschiedene Vereine, in welchen in der Wissenschaft des internationalen Rechtes hervorragende hochachtbare Männer von prinzipiellem Gesichtspunkte aus die von den Regierungen bedauerten Fragen in Verabfassung ziehen, Fragen, die nur zu häufig Kriege herbeiführen. Man habe es für gut gehalten, daß jede Nation einen Stern für das Gebäude des Friedens liefere. Diese Vereine würden, indem sie sich vermehren, das Gewissen der civilisirten Welt beruhigen. Das zweite Ziel der Gesellschaft wende darin bestehen, zwischen den einzelnen Vereinen einen Austausch der Gedanken und Berichte herbeizuführen und so Vereinigungen in einem der neutralen Staaten herzustellen, welche internationale, von der Diplomatie diskutirte Fragen betrachten, allerdings ohne direkten Einfluß auf die Regierungen aber mit einer Einwirkung auf die öffentliche Meinung, welche schließlich dahin führe, daß sie eine Art moralischen Schiedsgerichtes bilde, welches nicht ohne Einfluß auf die Volkserkenntnis und Regierungen sein werde. Heute thue man den ersten Schritt zu den von dem erhabenen Vorsitzenden angegebenen Ziele, welchem dieser sein ganzes Leben gewidmet habe, nämlich das Recht an die Stelle der Gewalt zu setzen, um brudermörderische Kämpfe zu verhindern und den Wohlstand und das Gedeihen der

in den Hütten lebenden Bevölkerung zur Grundlage für die Macht und das Ansehen der Regierungen zu machen.

Paris, 12. Juni. Dem Vernehmen nach wird der Ministerpräsident Freycinet die Vorlage, betreffend die allgemeine Amnestie am Montag in der Deputirtenkammer einbringen. Das Journal „Voltaire“ will wissen, bezüglich der Ausführung der Märzdekrete seien sehr energische Anweisungen an die Präfekten ergangen. Die Anstalten der Deputirten sollten am 30. d. M. nöthigenfalls mit Gewalt geschlossen, es solle kein biessbüßiger Aufschub gestattet werden. Den Deputirten würde nur erlaubt werden, ein oder zwei ihrer Mitglieder zur Ueberwachung derjenigen Vermögensobjekte zurückzulassen, welche in ihren Vermögensverhältnissen zurückgelassen.

Paris, 13. Juni. In Charente (Departement Sarvoie) wurde der republikanische Kandidat Parent mit 292 Stimmen gegen den konservativen Krümming, welcher 96 Stimmen erhielt, zum Senator gewählt.

London, 13. Juni. Auf dem gefirzten Bankett der Fischhändler-Innung hielt der Staatssecretär des Auswärtigen, Lord Granville, eine Rede, in welcher er der Hoffnung auf Erhaltung des Friedens und des europäischen Einvernehmens, für welches augenblicklich die Symptome äußerst günstig wären, Ausdruck gab. Wenn auch die Mächte verschiedene Interessen hätten und verschiedene Sympathien hegten, so beherzige doch ein Interesse alle, nämlich die Erhaltung des Friedens; auch läge Nichts vor, was eine kriegerische Verwicklung herbeiführen könnte. Falls die gemeinsame Aktion nicht aufrecht erhalten werden könne, oder falls dieselbe zu keinem Resultate führen sollte, werde die Schuld nicht an dem Mangel von Verlässlichkeit, Offenheit oder Entschlossenheit des englischen Kabinetes liegen.

Konstantinopel, 12. Juni. Die identischen Noten der Kongressmacht, betreffend die griechische Grenzregulierungsfrage sind heute dem Minister des Auswärtigen, Abdoull Pascha, durch die ersten Dragomans der Völkstaaten überreicht worden.

Parlamentarische Nachrichten.

Herrenhaus.

Berlin, 12. Juni. Die heutige Sitzung wurde vom Präsidenten Herzog von Ratibor eröffnet. Die Kommission zur Vorbereitung der kirchlichen Gesetzesvorlage ist gewählt und besteht aus folgenden Mitgliedern: Dr. Weseler, Vorsitzender; Graf zur Lippe, Stellvertreter des Vorsitzenden; Dieze und Hade, Schriftführer; Graf Brühl, v. Winterfeld, Dr. Jähner, Dr. Werner, Dr. Sulzer, Adams, Bürger, Graf Ubo zu Stolberg-Wernigerode, v. Woyrich, Graf v. d. Schulenburg-Ingern, Graf Hoyt v. Wartenberg. — Nachdem der Fürst zu Sayn-Wittgen-

Fürstin Frau Mutter.

Historische Erzählung von Benny Hirsch.

I.

An einem heißen Augustnachmittage des Jahres 1758 sprengte ein Kurier vor das Schloß des Fürsten von Anhalt-Zerbst. Pferd und Reiter waren mit Schweiß und Staub bedeckt, der Mann mußte einen weiten, anstrengenden Ritt gemacht haben und der Ueberbringer wichtiger und sehr wichtig erwarteter Nachrichten sein. Kaum war er vom Pferde abgestiegen, so sah er sich auch bereits von einem Lakaien in Empfang genommen, der ihm schon entgegengekommen sein mußte.

„Ihr bringt Nachrichten aus dem russischen Lager?“ redete der Diener den Kurier an.

„Für Seine Durchlaucht den Fürsten und Ihre Durchlaucht die Fürstin Frau Mutter“, war die Antwort.

„Schnell geht das Schreiben für Seine Durchlaucht. Serraffinens hat Eure Ankunft vom Fenster aus bemerkt und brennt vor Ungeduld.“

„Schnell, schnell“, machte der Reitknecht, der herbeigekommen war, dem Fremden das Pferd abzunehmen. „Wenn der Herr ungeduldig wird, so ist nicht mit ihm zu speßen, und Euer Botenlohn möchte.“

„Er vollendet nicht, aber der Witz, den die beiden Diener mit einander austauschten, war sprechen genug und veranlaßte den Kurier, sofort den Befehlen des fürstlichen Herrn Folge zu leisten.

„Hier ist das Schreiben an Seine Durchlaucht“, sagte er, dem Diener, mit dem er inzwischen in das Portal des Schlosses getreten war, einen großen Brief hinweisend, den er sorgfältig in einer Metallkapsel verborgen bei sich getragen hatte.

„Wem übergebe ich das Schreiben an die durchlauchtigste Fürstin?“

„Sie wohnt auf dem andern Flügel, laßt Euch beim Hofmarschall von Stangen melden!“ rief der Diener im eiligen Laufen von der Treppe hinauf. Kopfstülkelnd folgte der Kurier der erhaltenen Weisung und bog sich quer über den Schloßhof schreitend, nach dem westlichen

Schloßflügel. Hier wurde ihm seine Botschaft zwar mit aller gebührenden Aufmerksamkeit abgenommen, aber man schien doch auch schon mit Spannung darauf geharrt zu haben. Nach wenigen Minuten empfing die in ihrem Doudoir wohnende Fürstin das Schreiben aus den Händen ihrer diensthütenden Hofdame und rief, nachdem sie es erbrochen und gelesen, mit erregter Stimme und blühenden Augen, indem sie sich schnell aus ihrem Rehnstiel erhob: „Liebe Kofferin, ich lasse meinen Herrn Sohn bitten.“

Die Fürstin konnte nicht antworten. Ein Lakai rief hastig die Flügelthüren auf und meldete: „Seine Durchlaucht der Fürst.“

„So sehr sich der Diener auch bemüht hatte, seine Meldung noch vor dem ihm auf dem Fuße folgenden Fürsten anzubringen, er kam doch nicht ganz damit zu Ende. Mit einer Handbewegung den Lakaien zur Seite schiebend, stürzte Fürst Friedrich August von Anhalt-Zerbst in das Gemach seiner Mutter.

„Man soll mit den Glocken läuten, man soll in allen Kirchen Dankgottesdienste halten, die Armen sollen gespeist werden; wir wollen tanzen und lustig sein!“ rief er atemlos und sprang, ein Papier, das er in der Hand hielt, wie eine Siegesfahne schwingend, mit ausgelassenen Sprüngen im Zimmer umher.

„Ich möchte Ew. Liebden doch bitten, sich zu unterstützen“, sagte die Fürstin in vernehmlichem Tone und gab gleichzeitig dem Hofmarschall einen Wink, sich zurückzuziehen.

„Mantinenten soll ich mich?“ fragte der Fürst, „mantinenten, wenn er endlich am Boden liegt, der Erzschelm, der.“

„Mon fils, moderiren Sie Ihre Sprache, Sie reden von einem gekürnten Haupte!“

„Die Krone hat die längste Zeit darauf gelesen“, lachte der junge Fürst. „Es ist aus mit ihm. Die Mäusen haben ihn bei Zornsdorf auf's Haupt geschlagen.“

„Ich weiß es bereits, der Kurier, der für Ew. Liebden die Nachricht brachte, hat auch ein Schreiben für mich gehabt“, erwiderte die Fürstin.

„Und das sagen Sie so ruhig, chère Mama? Freuen Sie sich doch, jubeln Sie doch mit mir!“

Er begann wieder seine lebhaft an die Schlachtänge der Wälder erinnernden Freudenbrühe und brachte die sofortigen Spiegel in venetianischen Rahmen, welche dem Zimmer als Wände dienten, ebenso in Gefahr, wie die herrlichen Vasen und Figuren aus chinesischem und meißener Porzellan, die auf kleinen eingelegeten Tischen und Etageren standen.

„Ich freue mich mit unserer hohen Verwandten, der Kaiserin Elisabeth von Rußland, über den glänzenden Sieg und werde sofort an sie, wie nach Wien und Paris Glückwunschschreiben abfertigen“, erwiderte die Fürstin mit Würde, „möchte dem Herrn Sohn aber doch zu bedenken geben, daß man Rücksichten zu nehmen hat. Wir liegen zu nahe an Preußen, um offene Feindseligkeiten wagen zu dürfen, zumal unsere Herren Vettern von Dessau es mit dem König halten.“

Friedrich August stampfte ungeduldig mit dem Fuße. „Frau Mutter, vergeßen, daß ich nicht mehr unter Vormundschaft stehe.“

„Auch ich will Ew. Liebden nicht bedormunden, sondern nur raten“, sagte die Dame einleitend.

„Habe Mäthe genug, sie langweilen mich schrecklich“, lachte Friedrich August, „habe mir aber einen Spoh mit ihnen gemacht. Alle Federn habe ich ihnen verdorben, in die Tintenfass habe ich Sand geschüttet, die Wappen im Kamin verdeckt, sie sollen sich schon wundern, wenn sie wiederkommen.“

Die Fürstin schüttelte mißbilligend das Haupt, rügte aber den neuen Ansehenreich des fünfundzwanzigjährigen regierenden Fürsten nicht. Sie war vergessene Borkomanisse schon gewohnt und hatte jetzt nur im Auge, ihn davon abzuhalten, daß er in alku übertriebener Weise seine Freude über die Niederlage des von ihm tödtlich gekosteten Friedrich II. kundgab.

„Man wird Ew. Liebden Durchlauchtigste Gemahlin von der erhaltenen Nachricht overiren müssen“, sagte sie, dem Gespräch eine andere Wendung gebend.

Ueber das grinsende Gesicht des Fürsten zuckte es wie ein Schimmer von Bewußt.

„Sie wird traurig sein“, bemerkte er mittelwiegend, „Prinz Heinrich, ihrer Schwester Mann, steckt nun auch im Sack.“



stein unter den üblichen Formalitäten auf die Verfassung verfertigt, wird die Beratung über den Gesetzentwurf, herr. die Organisation der allgemeinen Landesverwaltung, fortgesetzt. Derselbe beginnt bei § 41. Nach Einbl. Umarmen der Titel 3 und 4, welche die Bestimmungen über das Verwaltungsfreiverfahren sowie die Vorschriften für die Rechtsmittel gegen polizeiliche Verfügungen enthalten, werden die übrigen Paragraphen der Vorlage überall nach den Beschlüssen der Kommission, die identisch sind mit denen des Abgeordnetenhauses, angenommen. — Eine Reihe zu dem Gesetze eingegangener Petitionen werden durch die gefassten Beschlüsse für erledigt erklärt. Wegen der in der gestrigen Sitzung beschlossenen Änderungen muß das Gesetz noch einmal an das Abgeordnetenhaus zurück. — Den letzten Gegenstand der Tagesordnung bildete der mündliche Kommissionsbericht über den Entwurf eines Gesetzes zur Abänderung und Ergänzung des Gesetzes betreffend die Verfassung der Verwaltungsgerichte und des Verwaltungs-Streitverfahrens, sowie Einführung desselben in den gesammten Umfang der Monarchie. Die Kommission hat eine wesentliche Änderung nur zu § 76 beschlossen, welcher die Bestimmungen über die Erhebung der Kosten enthält. Nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses sollen die baaren Auslagen des Verfahrens und des obliegenden Theiles der Staatskasse, und soweit die Beförderung als Organ eines Kommunalverbandes gehandelt hat, dem letzteren zur Last fallen. — Die Kommission des Herrenhauses hat nun diese Bestimmung dahin abgeändert, daß die baaren Auslagen des Verfahrens und des obliegenden Theiles demjenigen zur Last zu legen sind, der nach gesetzlicher Bestimmung die Amtskosten der Beförderung zu tragen hat. Der Minister des Innern Graf zu Guleburg erklärte sich mit dieser Änderung einverstanden, die jedoch ebenso wie die übrigen Beschlüsse der Kommission vom Hause angenommen werden. Die Tagesordnung ist damit erledigt. Nächste Sitzung Dienstag 12 Uhr (Verwendungs-Gesetz, Petitionen und ein Bericht der Matricul-Kommission).

Berlin, 12. Juni.

Der Kultusminister hat in dem an die Provinzial-Schulcollegien gerichteten Erlaß vom 29. Mai c. das Umlernen der Schülerverbindungen auf den Gymnasien in's Auge gefaßt und die Mittel bezeichnen, durch welche demselben wirksam gefeuert werden könne.

Der Chef der Unterrichtsverwaltung hat, wie erinnerlich sein wird, bereits im Abgeordnetenhause gelegentlich die Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand gelenkt. Aber gerade die Beförderung, zu welcher diese Änderung in den Organen der Öffentlichkeit Veranlassung gegeben hat, bewies, wie unzureichend die Kenntnis des Uebels ist, gegen welches die Schule zu kämpfen hat, da man sonst nicht so leichtfertig die Notwendigkeit ernstlichen Einschreitens von der Hand gewiesen haben würde, als dies in der That geschah ist.

Zufälliger Weise ist gerade jetzt eine Schrift veröffentlicht worden, welche vollkommen geeignet ist, nicht über den Gegenstand zu verweilen und dem verständigen Urtheil eine ausreichende thatsächliche Unterlage zu bieten; wir meinen die Schrift des Gymnasialdirectors Robert Vilger*).

Der Leser wird in dieser höchst beachtenswerten Broschüre ein atemgemäßes Material finden, um sich über das Umlernen der Schülerverbindungen und den verberblichen Einfluß derselben auf die lindernde Jugend ein begründetes Urtheil zu bilden. Man wird bei der Kenntnisaufnahme der atemmäßig festgestellten Thatsachen mit Verdrüßnis und Ent-

*) „Ueber das Verbindungswesen auf norddeutschen Gymnasien.“ (Berlin. Weidmann'sche Buchhandlung.)

Ein Blick der Betrachtung aus den großen, harten, grauen Augen der Fürstin streifte den Sohn.

„Sie sehen also, mein Sohn, wie wenig Ursache Sie zur Freude haben“, sagte sie mit leiserem Spott.

„Keine Ursache zur Freude!“ fuhr der Fürst auf. „Aber ich will mich freuen, ich muß mich freuen, die ganze Stadt, das ganze Land muß sich freuen. Ich befehle es, ich lasse es ausruhen, und wer sich nicht freut, wird eingestekt. Ich bin der Fürst.“

Damit schürmte er, eilig wie er gekommen, aus dem Gemache. Die Fürstin sah ihn gebanenvoll nach, dann bemerzte sie die silberne Klingel und befahl der wieder eintretenden Hofdame: „Man schreibe augenblicklich nach dem Marquis du Fraigne, ich wünsche ihn zu sprechen.“

„Marquis du Fraigne wartet im Vorzimmer und bittet um die Gnade, bei Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht vorgelesen zu werden“, entgegnete Fräulein von Kosteritz.

„Sehr gut, laßt ihn eintreten und sorget, daß uns jede Störung fern bleibe“, lautete der Befehl der fürstlichen Dame. Nach wenigen Augenblicken öffnete sich eine Seitenthür, und mit tiefer Vereineigung trat der Gemeldetete ein.

Marquis du Fraigne war ein schöner, stattlicher Mann in der letzten Hälfte der Zwanziger. Seine Kleidung entsprach bis auf die kleinsten Einzelheiten allen Vorschriften, nach denen sich das Köpflin der Kavallerie, welche Zutritt zum Hofe Seiner Majestät Ludwig des Fünftehnten von Frankreich hatten, richten mußte.

Die Fürstin war in dem gleichen Stil gekleidet, das Zimmer ebenfalls im französischen Geschmack eingerichtet, die Unterhaltung ward in elegantem Französisch geführt, kurz, die ganze Scene hatte weit eher den Anschein, als spielte sie in Versailles oder Marly als im Schlosse eines kleinen norddeutschen Fürsten.

„Marquis du Fraigne ist das Muster eines Kavalliers“, sagte die Fürstin lächelnd und dem sich tief vereineigenden jungen Mann die Hand zum Kusse reichend. „Ich wollte nach Euch senden, und man medelt mir, daß Ihr bereits im Vorzimmer wartet.“

„Ein armer Wandbessler kann in seiner Bahn nur um die Sonne kreifen“, erwiderte du Fraigne, indem er sich mit

sehen erfahren, in welche geistige Debe die Jugend durch das Verbindungswesen geleitet wird. Es wird aber der ziffermäßige Beweis dafür erbracht, welchen nachtheiligen Einfluß jenes Umlerns auf die wissenschaftliche Ausbildung ist und jeder noch mögliche Zweifel durch authentische Beispiele beseitigt.

Freilich ist man heutzutage sehr geneigt, dem Einzelnen die Freiheit zu erlauben und ihm das Lernen und die davon ungetrennliche Unterordnung unter die Autorität des Lehrers und des Meisters zu erlassen, wenn er den Drang nach Selbstständigkeit in sich fühlt. Aber nach Ansicht des vorliegenden Materials wird es doch Manchem, der sich sonst gern den Konsequenzen des: „laissez faire“ unterwirft, bedenklich erscheinen, die Jugend, welche sich auf der Schule die Vorbildung erwerben soll, die sie befähigt, sich einem Berufe amtlichen Charakters zu widmen, nicht bloß eben diese wissenschaftliche Vorbildung vernachlässigen, sondern sich auch aller der sittlichen Eigenschaften entäußern zu sehen, durch welche sie befähigt werden soll, es mit der Verantwortlichkeit und den Pflichten des späteren Berufs ernst zu nehmen.

Hat doch eine tiefere Prüfung der Zustände in Ausland ergeben, daß eine der Quellen des um sich greifenden Nihilismus in der gelockerten Schulzucht zu suchen ist und in der Neigung gebildeter Kreise, die Selbstüberhebung und Unbotmäßigkeit der Jugend lediglich aus dem genialen Drange zu erklären und zu entschuldigen, welcher um so schmerzlicher sich äußern werde, je ungeladener er durch Lernen und Befolgen geübt.

Und damit berühren wir ein Feld, auf welches auch die vorliegende Schrift die Aufmerksamkeit des Lesers mit Recht hinleitet: auf das Verhältnis von Schule und Haus.

Die Neigung der Jugend zur Genußsucht und das Gesallen an leeren Eitelkeiten würde nicht in so erschreckendem Maße wachsen, auch die Befriedigung dieser Triebe nicht in dem suchlosen Treiben der Verbindungen gesucht werden, wenn die Jugend nicht die Vorbilder der Erwachsenen täglich vor Augen hätte. Andererseits würde die Schule ihrer Aufgabe ausreißender genügen können, wenn die Pflichten des Hauses gewissenhafter gewahrt würden und die Familie sich nicht im Interesse ihrer eigenen Bequemlichkeit über Genußsucht so ganz oder theilweise Pflichten entschlüge und alle Verantwortlichkeit für die Erziehung auf die Schule abwälze.

Bei der kaiserlichen Admiralität ist die Nachricht eingetroffen, daß wieder einmal eine Panzerkreuzer mit einem anderen Schiffe zusammengestoßen ist. Die Kollision erfolgte kürzlich in der Kieler Bucht auf einer Probefahrt der Korvette „Sachsen“, welche am hellen Tage einen Schooner anrannte und diesem die ganze Tatzelage zerstückte und dabei selbst Beschädigungen am Vordor erlitt, welche eine Reparatur erfordern und daher die vorläufige Aenderstellung der „Sachsen“ veranlassen dürften. Ist der Zusammenstoß auch sonst ohne schwerere Folgen geblieben, so ist er doch recht bedauerlich wegen des Einbruchs, den derselbe nach außen hin in Bezug auf die Zulänglichkeit der nautischen Fertigkeiten, auf denen unter Umständen beruht, machen muß. Ueberdies ist es ein erschwerender Umstand, daß die Kollision im heimlichen Gewässer sich ereignet hat. Die drei früheren Kollisionen unter dem „System Stöck“ ereigneten sich die eine im Mittelmeer, die zwei anderen — darunter die Katastrophe des „Großen Kurfürst“ — im Kanale. Hoffentlich sind die genaueren Einzelheiten, welche den Zusammenstoß veranlaßt haben, geeignet, bei ihrem Bekanntwerden die Veranlassung zu beseitigen, welche solch ein Unfall in einem beliebigen Fahrwasser auf bloßer Probefahrt unwillkürlich hervorruft muß. Der Kommandant der

abermächtig tiefer Verberung ein Labouret herantüchte, auf das die Fürstin mit gnädiger Handbewegung geberut hatte. „Schmeichler“, versetzte sie, offenbar nicht unangenehm von dem Tone berührt, den der Marquis angeschlagen. „Eure Zuverlässigkeit bleibt aber nicht unbelohnt. Jetzt.“ Sie reichte ihm das empfangene Schreiben, das der junge Mann mit völlig unbefangener Miene entgegennahm, obgleich es gerade dieses Schreiben war, welches ihn zu seinem Besuche im Schlosse veranlaßt hatte. Die Ankunft des Kuriers hatte sich wie ein Kaugummi in der kleinen Stadt verbreitet, und du Fraigne hatte nichts eiligeres zu thun gehabt, als ihm nachzugehen und zu versuchen, ob er nicht erfahren könne, welche Nachrichten er gebracht habe.

„Was saget Ihr dazu?“ fragte die Fürstin, die den Lebenden scharf beobachtet hatte, als der Marquis von dem Blatte aufstah.

„Eine sehr wichtige Nachricht, zu der wir uns aufrichtig Glück wünschen können.“

„Ich halte diese Nachricht für entscheidend!“ versetzte die Fürstin schnell. „Der Vereinigung der verbundenen Heere steht nunmehr nichts im Wege; der König ist von Elbe und Oder abgemittelt, die Reichstruppen sind auf dem Marck nach Sachsen, um sich der Hauptarmee der Desertrichter anzuschließen, und die Schweden rücken auf das unbefestigte Berlin los. Zornhof hat Friedrichs Schicksal entschieden. Er ist verloren, seinen Feinden auf Gnade und Ungnade preisgegeben, und ich habe das Vertrauen zu meinen Freunden in in Petersburg und Paris, daß man ihn nicht einschleppen lassen wird, da man ihn endlich in der Schlange hat.“

Ein Blick grimmigen Hasses und tödtlicher Schandenfreude schoß aus den grauen Augen. Hatte die Fürstin in Gegenwart ihres Sohnes sich Zügel angelegt, so glaubte sie vor du Fraigne keine Zurückhaltung mehr beobachten zu müssen. Hätte sie die Macht gehabt, so würde die Geschichte statt von drei Frauen, deren Feindschaft dem großen Preußenkönig so viele schwere Stunden und Jahre bereitete, von vier zu berichten gehabt haben; so mußte sie sich begnügen, ihm in kleinen zu schaden, was sie, wo es nur irgend anging, reiblich that.

„Sachsen“ ist, was noch erwähnt sein mag, der Kapitän v. Stengel.

Es fällt auf, daß über die vom Reichstage beschlossenen Abänderungen der Gewerbeordnung, die sich auf die Befreiung der Theaterfreiheit und eine anderweitige Organisation des Annuenwesens beziehen, noch immer vom Bundesrathe kein Beschluß gefaßt ist. Der Bundesrat hat diese Reichstagsbeschlüsse schon vor einigen Wochen an seine zuständigen Ausschüsse verwiesen, ohne daß dieselben bislang einen Bericht hierüber erstattet hätten. Wir hören, daß man im Bundesrathe die Gegenstände in der gegenwärtigen Session nicht erledigen wird, woraus jedoch nicht der Schluß gezogen werden kann, daß man mit den in den Reichstagsbeschlüssen niedergelegten Prinzipien nicht einverstanden ist. Wie auf dem Gebiete des Zoll- und Steuerwesens, so bereitet sich auch eine rückläufige Bewegung auf dem Gebiete des Gewerbes vor, denn es handelt sich um nichts Geringeres, als um eine generelle Revision verschiedener Titel der Gewerbeordnung, die man mit dem jetzigen Reichstage noch durchsetzen wünscht.

Paris, 11. Juni. Die Wendung der Dinge in Berlin, die in den Augen der hiesigen Republikaner einerseits und der Legitimisten andererseits eine ganz eigentümliche Färbung und in der übertrieblichen Hoffnungen arret, hat zur Beschleunigung der Entscheidung in der Annestfrage sichtbar beigetragen. Sambeta, der längst unter der Hand die Radikalen in dieser Sache unterwarf, findet, daß die Zeit gekommen sei, wo eine Vernehmung und Verberührung aller Republikaner willkommen sei und wichtig für die künftige Politik des Glyse werden könne. Und die Legitimisten ihrerseits sind voll Erwartungen für die Zeit, wenn das deutsche Reich unter dem Krumpfsaße stehen und die legitime Politik wieder die erste Geige im europäischen Völkerconcert spielen würde. Mit Genugthuung bringen die liberalen Blätter folgendes Telegramm vom Roy an Bischof Freppel: „Reusabst. Dank für Ihr Telegramm, das uns eine große Genugthuung gewährt.“ Die „Union“ führt Bismarck heute als in tausend Langen ihren Gläubigen vor und warnt ihn vor dem „wahren politischen Feinde“, die Katholiken behandeln zu wollen wie die Socialisten, nämlich mit dem kleinen Belagerungsstände.

Aus Halle und Umgegend.

Der Minister der geistlichen und Unterrichts Angelegenheiten hat genehmigt, daß an dem mit der höheren Lehrerschule der Brandenburgerischen Provinz verbundenen Privat-Lehrerinnen-Seminar vom 1. September d. J. ab nach Maßgabe der Prüfungs-Ordnung vom 24. April 1874 Entlassungs-Prüfungen abgehalten werden dürfen, d. h. es ist dadurch dem jungen, aufstrebenden Institut die staatliche Anerkennung ertheilt worden.

Im Laufe der vergangenen Woche unterwarf der General-Superintendent D. Müller aus Magdeburg den Religions-Unterricht an den höheren Lehr-Anstalten der Brandenburgerischen Stiftungen (der lateinischen Hauptschule, der Realschule, der höheren Mädchenschule und dem mit derselben verbundenen Lehrerinnen-Seminar) einer eingehenden Revision.

Das Gewitter am Sonnabend, welches fast ein und eine halbe Stunde über unserer Stadt stand, und einen Regen auf die Blumen herabjagte, der fast wundenbrüchig war, hat anderwärts, z. B. auf der Strecke zwischen Greders und Scheibitz, so wie in der Gegend von Naumburg, Hagel in seinem Gefolge gehabt.

O Die am 11. d. M. Nachmittags im Mühlgraben ertrunkene Person war nicht ein Knabe, wie man beim Unterzinken derselben bemerkt haben wollte, sondern die 17 Jahre alte Tochter des Maurers Wenzel in Gieschenslein. Der

Friedrich der Zweite hatte sich den Hof der Fürstin von Jexst gen in derselben Weise zugezogen, wie den der Kaiserin Elisabeth und der Marquise von Pompadour, durch heißen Spott über die galanten Abenteuer und den leistungsfähigen Lebenswandel, in welchem Johanna Elisabeth jenen Damen ebenbürtig zur Seite stand. Ihr Groll minderte sich durch den Erfolg, als Friedrichs Vermittlung es war, welche ihrer Tochter die Hand des russischen Thronfolgers verschaffte, sondern sie sah in der einflussreichen Verbindung mit dem mächtigen nordischen Reiche ein neues Mittel, sich Rache an dem Spötter zu verschaffen. Ihr Haß gegen den Preußenkönig war auf ihren Sohn übergegangen; hatte aber die Fürstin einen ganz bestimmten Grund dafür, so mußte Friedrich August durchaus nicht annehmen, was ihn eigentlich mit einem so namenhaften Groll gegen Friedrich erfüllte, es sei denn, daß er insinuirte den Abhand empfunden hätte, der zwischen ihm und dem Könige bestand.

„Ihr schweig!“ fragte die Fürstin betroffen, als du Fraigne gegen ihre Erwartung nicht seine Zustimmung zu ihrer Aenderungssetzung äußerte, sondern ernst und gedankenvoll vor sich hinblinzelte. „Seid Ihr anderer Meinung?“

„Hochfürstliche Durchlaucht halten zu Gnaden“, entgegnete der Marquis, „ich bewundere die Klarheit und Sicherheit, mit welcher Ew. Durchlaucht die Kriegslage überaus, ich muß Punkt für Punkt zustimmen, und dennoch —“

„Dennoch“, unterbrach ihn die Fürstin. „Glaubet Ihr etwa noch immer die Wärdern von Friedrichs Unberwindlichkeit? Wellet Ihr mich auch die abgelegten Versicherungen von den Hülfswellen, die kein unerschöpflicher Geist zu finden weiß, hören lassen? Ich dünkte, er hätte uns seit hochlich selbst eines Besseren belehrt.“

„Die Verbündeten verhehlen es sich nicht länger, daß sie es mit einem sehr bedeutenden Feinde zu thun haben“, sagte du Fraigne bedächtig.

„Wer stellt das in Abrede?“ fuhr die Fürstin auf, zornig, daß sie auch hier das Lob des Verbohten hören mußte. „Sein ganzer Erfolg beruhte ja darauf, daß man ihn anfänglich unterjochte.“ Was wollt Ihr eigentlich jetzt noch?“

(Fortsetzung folgt.)

Leichnam derselben ist gestern Morgen an der Steinmühle angekomme. Wie sie verunglückt, ist bis jetzt nicht ermittelt worden, da zufällig niemand in unmittelbarer Nähe gewesen.

O Borgestern Nachmittag stürzte der Dachbedeckmeister Krebs von hier, beim Reparieren eines Daches in der Weipzigerstraße beschäftigt, 2 Stoch hoch herunter und erlitt hierdurch einen Bruch der rechten Schulter, sowie verschiedene leichtere Quetschungen.

Gebilddand. Meldung vom 12. Juni. Aufgehoben: Der Zimmermann W. Schmolz, Gomerzgaße 9 und A. Wille, Hermannstr. 9. — Der Kürschnermeister G. Dieb, hoher Kräm 1 und F. Gabelmann, Schulberg 1. — Der Schlosser G. F. G. Hoppe, Or. Witschleben und M. Th. Müller, Dehlig.

Eheschließungen: Der Drabstzieher C. Köpffmann und 3. Köstling, Bürgerplatz 5. — Der Sattler A. Hegtshofer und A. Krause, a. d. Halle 15. — Der Arbeiter A. Helm und N. Bangos, H. Märtlerstr. 1. — Der Rentier 3. Woch, Vitzheim und E. gesch. v. Esfanowka, Wittenerstraße 2.

geboren: Dem Schuhmachermstr. W. Zille eine T., Magdeburgerstr. 5. — Eine unehel. T., Taubengasse 10. — Dem Zimmermeister H. Schag ein S., Klausborrostadt 14b. — Dem Glaser W. Alwelt ein S., Vandbergstraße 11a. — Dem Glaser E. Wenk ein S., Marienstraße 5. — Dem Schneidermeister F. Schag ein T., Markt 23. — Dem Schneider A. Jünemann eine T., an der Halle 11. — Zwei unehel. S., Entbind.-Anst.

Gestorben: Des Zimmermann F. Kiese S. Gustav, 3 3. 11 T. Solitärüberflusse, Derglaucha 39. — Ein unehel. S., 27 T. Krämpfe, Wölberweg 4a. — Des Postsekretär A. Kling T. Gertrud, 11 M. 22 T. Krämpfe, Lindenstr. 6. — Des Buchmeisters H. Maag S. Otto, 5 3. 3 M. 29 T. Diphteritis, Wörmlitzerstraße 8b. — Der Böttchermstr. Gustav Koppe, 4 3. 5 M. 1 T. Herzlähmung, H. Märtlerstr. 4.

Wetter-Vericht.

Datum.	Barometer.	Thermometer.	Hygrometer.	Windrichtung.	Windstärke.	Relative Feuchtigkeit.	Wind.
13. Juni 9 Uhr.	832,9	17,76	22,2	5,45	827,45	62,3	SO.
10 Uhr.	833,5	12,40	15,5	5,23	828,27	50,5	—
14. Juni 7 Uhr.	833,9	13,68	17,1	5,22	828,38	82,1	SW.

Temperatur und Feuchtigkeit nach dem Kleinräucher Schwydzometer: 13. Juni 9 Uhr. Temp. +18,0 R. Feuchtigk. +11,1 R. — 10 Uhr Temp. +12,3 R. Feuchtigk. +11,0 R. — 14. Juni 8 Uhr. Temp. +13,8 R. Feuchtigk. +11,2 R.

Wasserstand der Saale bei Halle am 13. Juni Abends am neuen Unterhaupt 2,14, am 14. Juni Morgens am neuen Unterhaupt 2,22 Meter.

Δ Seit dem Jahre 1836 steht die unvorseh. Rosine Schumann aus Neudobru ununterbrochen bei dem Gütebesitzer Herrn Gottfr. Wagnert in Schönwitz in Diensten. Da die genannte in der Umgegend wegen ihres biederen Charakters sich eines guten Rufes erfreut, so mag ihr auch an dieser Stelle in Folge ihrer langjährigen treu geleisteten Dienste eine Anerkennung zu Theil werden.

I. Genners, 12. Juni. Unsere Feldkur hatte seit der Wechsellzeit keinen durchdringenden Regen gesehen, nötigig war derselbe sehr. Am heutigen Nachmittag entwickelten sich nun jenseits der Saale heftige Gewitter, dieselben zogen gegen 3 Uhr über unsere Stadt. Es wurde plötzlich dunkel, fast Nacht. Unser entluden sich von 3 Uhr 45 Min. bis 4 Uhr 25 Minuten 4 starke Gewitter, wie wir vorher seit vielen, vielen Jahren nicht gehabt. Mit und solcher folgten Schlag auf Schlag, der Regen strömte wolkenbruchartig hernieder. Zweimal hagelte es dabei fürchterlich, einmal circa 6 Minuten, dann 3 Minuten. Hagelkörner fielen bis zu der Größe einer Wallnuß. In den Straßen strömte das Wasser 30—75 cm hoch; in vielen Häusern mußte das Vieh aus den Ställen geschafft werden, weil die Gebäude hoch unter Wasser gesetzt waren. Der Hagel hat in dieser Beziehung nicht unbedeutenden Schaden angerichtet, Fensterbeschläge sind auch nicht wenig zertrümmert. Die vom Hagel eilenen Kinder, welche beim Verziehen der Hüften beschäftigt waren, gerieten verschiedene Male in Gefahr, von den Wassern fortgerissen zu werden.

Aus der Provinz.

† In den Tagen des 17.—19. d. Mts. findet in Magdeburg wiederum die all drei Jahre wiederkehrende Konferenz der Direktoren sämtlicher Gymnasien und Realschulen der Provinz Sachsen statt. Gegenstände der Verhandlung sind diesmal: I. Die Abgrenzung der Penza der einzelnen Klassenstufen in den fremden Sprachen, der Mathematik und dem Rechnen auf Gymnasien und Realschulen. — II. Die Lage der Ferien, insbesondere der Sommer- und Herbstferien. — III. Die Sorge der Schule für die Gesundheit der Schüler. — IV. Ueber die Aufgaben und die Methode des deutschen Unterrichts in Schulauf auf Gymnasien und Realschulen. — V. Ueber die zweckmäßige Einrichtung und Benutzung der Schüler-Bibliotheken.

— Se. Majestät der König hat dem Schyumann Ruhe zu Magdeburg das allgemeine Ehrenzeichen verliehen. Magdeburg, 12. Juni. Unser verehrter Herr Oberbürgermeister, schreibt die „Magdeb. Zig.“, ist in Anlaß der Jubelfestlichkeiten des 4. Juni von Seiner Majestät dem Kaiser und Könige durch Uebergebung seines Bildnisses und durch die nachfolgende Allerhöchste Kabinettsordre ausgezeichnet worden. Wir sind überzeugt, daß diese Nachricht in allen Kreisen der Bürgerchaft ungetheilte Freude und Genugthuung verursachen wird.

Mein lieber Oberbürgermeister Hasselbach! Der denkwürdige Tag, den Ich in Magdeburg am am 4. d. M. erlebte, hat Mein landesväterliches Ge-

müth mit ungetrübter Freude erfüllt. Ihrer sorgenden Anregung, Umficht und Thätigkeit, welche Ich in Ihrem langen Dienstleben stets zu Meiner vollen Befriedigung bewährt gefunden, habe Ich die Mannichfaltigkeit der Formen und Veranlassungen, in denen sich die lokale Gefühnung der Bewohner mit geschmackvollem Aufwand kundzugeben hat, wesentlich zu danken. Ich folge daher nur dem Zuge Meines Herzens, indem Ich Ihnen zum dauernden Zeichen Meiner Anerkennung Mein Bildniß überende, unter welchem Ich dem Andenken an jene schöne Uebelseier Ausdruck zu geben nicht unterlassen konnte. Ich verbleibe Ihr wohlgenetzter Wilhelm.

Berlin, den 5. Juni 1880.
An den Oberbürgermeister Hasselbach.

Vermischtes.

— Von den Moden. London, Anfang Juni. Die Saison ist auf ihrer Höhe; eine offizielle Gesellschaft jagt die andere; Bazar's und Fikins's, Promenaden und Concerte nehmen unsere große Welt so in Anspruch, daß vorzugsweise die Damen kaum zu ihrem kommen können. Wenn wir das schöne Gesellschaftsleben bei all diesen Gelegenheiten betrachten, so ist die Varietät der eleganten Toiletten, die sich uns täglich und stündlich zeigen, so groß, daß wir meinen, in ein Kaleidoskop der Mode zu treten, dessen viele Augenblicksbilder sich unaufhörlich in unabhägige mal veränderter Form erneuern. Unangenehm der heißen Sonne und des mackelosen Himmels, womit wir in der letzten Zeit bedacht waren, sind feurige rothe und gelbe Nuancen doch die vorherrschenden Farben, und mit vollständiger Hintankelung aller Rücksicht auf Kopf- und Augenenergie werden daraus vorzugsweise die in diesem Sommer ziemlich umfangreichen Sonnenhüte gefertigt. Auch feuerrothe und scharf gelbe Watihunterrüde mit breiten Volants in Telfalten, und mit Lorchen- und Bretonspitzen garnirt, sind modern, und obgleich es nicht zu läugnen ist, daß sie einen etwas schreienden Eindruck machen, werden sie doch ungeheuer dadurch gebämpft, daß man zu ihnen Lederkleider aus Foulard oder Watih trägt in crème, flütelblau, mattrosa und perl- oder steingrau, welche gleichfalls mit englischer Stickerei oder den oben genannten Spitzen garnirt sind. Ganz reizend sind für Gartengesellschaften die selbstgemalten Sommerhüte, die entweder mit durchgehenden Fleinmustern oder, was noch beliebter ist, nur mit Blumenbordüren versehen werden. Eins der hübschesten Kostüme dieses Genres bestand aus weissem gestreiften Satin, und war rings um den Neckrand mit einem hohen, in Telfalten gelegten breiten Volant garnirt, das feinerseits von einer bunten Tulpenzirandele begrenzt wurde. Das Ueberkleid war eine Paniermütze, die durchweg mit bunten Tulpen besetzt und mit dazu passender Vorle umgeben war. Die Taille, à la Marie Antoinette geschitten, war mit einem weissen Spitzenfisch im selben Stil garnirt. Der Hut dazu aus irrorner Strohh hatte die große Gainsborough-Form und war ringsum mit einem weissen Atlasgewinde garnirt, überdies ringsum mit fünf mattgelben Straußengefedern geschmückt, von denen die eine über die linke Seite des Kopfes auf das Haar fiel. Mehrere bunte Tulpen drängten sich zum Ueberflus zwischen den Federn hindurch und das ganze, ziemlich voluminöse Arrangement war überhaupt nur möglich, weil der Hut selber einen sehr großen Umfang hatte.

Ein anderes ganz reizendes Kostüm bestand aus einem mattrosa Satin-Unterleibe, dessen fünf schmale Randplüßes je mit einer weissen Breton-Spitze eingearbeitet waren. An gleichmäßigen Zwischennähten von etwa je zwanzig Centimetern waren die Plüßes ringsum mit kleinen gleichfarbigen Atlasfäden verziert, was einen ganz reizenden Eindruck machte. Das Ueberkleid bestand aus hellsilbergrauem Satin und war durchweg mit Weißrosen-Blüten und Blättern in natürlichen Farben bemalt. Um den Rand des Ueberkleides zog sich ein silbergraues Plüßes mit Spitzen garnirt und Schleifendecoration wie am Unterleibe. Ein feines graues Vahlschürchen in der immer noch sehr beliebten Rinde-Fazong war zum Kleide passend mit mattrosa Atlas gefüttert und außen mit Breton-Spitzen, Charapas und einem vollen Weißrosentrang garnirt. Alle diese leichten Anzüge werden kurz und noch immer recht eng anschließend getragen; man bedient sich dazu also meist eines sogenannten falschen Unterrodes, der in einem breiten, entweder mit Stickerei oder mit Spitzen verzierten Volant besteht, welcher in regelmäßige Falten gelegt ist, bis zur Kniehöhe reicht und dort vermittelst Sicherheitsklappen in dem Unterleibe befestigt ist. Schuhe und Hütel nehmen natürlich bei diesen kurzen Kleidern ein hervorragendes Interesse in Anspruch, und neben den aus Frankreich importirten Formen erfreuen sich der halbhöhe Oxford- und der Cambridge-Schuh besonderer Beliebtheit. Sie sind beide aus weichem spanischen Leder, und zwar ist der Erstere auf der Seite mit drei Knöpfchen zusammengehalten, während der Letztere vorn heraus mit bunten Atlasbändern, zur Farbe der Toilette passend, geschmückt und geknüpft ist. Strümpfe sind in dunklen Farbenbitten am modernsten und werden dann vielfach mit Gold-, Silber-, Stahl- und anderen Perlen dicht besetzt. Für die Straße sind runde Taillenpelverien oder Tücher à la Henri III. modern. Ihr Körper besteht aus Tüll und ist in bichten Reihen mit Feder-Wortbüren besetzt, die je in allen Farben zu haben sind und deshalb zu den Anzügen passend getragen werden. Diese neuesten Krage empfehlen sich sehr für den Abend, da sie bei der größten Leichtigkeit doch sehr warm sind. Das Neueste in Hüten, jedoch nur für verheiratete und ältere Damen passend, sind kleine Bôbê-Façons, deren Körper dicht mit multicolor-Perlen besetzt sind und deren übrige Form mit goldenen Spitzen dicht besetzt sind. Natürlich eignen sich diese kostbaren und eleganten Kopfbedeckungen nur für Feste und zur großen Toilette. Um Uebri gen sind Hüte aus rektanischem Strohh in durchdringender Arbeit auf buntem Atlasfutter neu; eben so ist der alte Amazonenhut mit ziemlich hohem Kopfe und auf beiden Seiten aufgeschlagenen Krempen wieder modern, und derselbe wird ganz wie

früher auch wieder mit langen Hahnenfedern garnirt. Weiße Giph-Hüte aus Strohh und Woll, mit verschiedenen Korallen und rothen Wollblumen besetzt, und mit langen breiten rothen Atlas-Charapas versehen, welche hinten auf das Haar geschürzt werden, sind zu allen feinen Anzügen sehr hübsch, und werden mit Ueberschließung in der Blumen- und Hinterfarbe sehr viel getragen, da weiß auch für diesen Sommer die beliebteste Kostümfarbe ist. Sie ist in fast jedem Material vorrätig, als: Hühner-Cachemire, Satin-Brocad, Madras-Wollin, Satin de Lyon und Merveilleux-Satin, Wollin de soie und de laine. Alle diese mehr oder weniger kostbaren Stoffe werden meist mit weissen und crème-farbenen, echten und unechten Bretonspitzen in Plüßes und Tollen garnirt. Auch weisse seidene Krage und weiße Schmelzfädelereien werden dazu verwendet, doch ergeben dieselben natürlich einen wesentlich schwereren Effekt. Die Verzierung mit farbigen Atlas-schleifen wird von jungen Mädchen mit besonderer Vorliebe gewünscht, das Neueste in diesem Genre ist aber, daß man weniger, aber riesengroße Schleifen auf einer Toilette verwendet, die auch nicht aus Wand, sondern aus Stoff gearbeitet sind und lehsaft an die Tracht der Wäbse erinnern. Eine Novität sind die langen breiten gestrichten Halskrawatten aus Kairo-Seide, welche in allen Farben modern sind. Mit starken Eisenstein-Nadeln gestricht, ist ihre Anfertigung eine leichte und hübsche Arbeit, die besonders von älteren Damen gern gemacht wird. Die Krage, welche diese Schawls rings umgeben, werden entweder aus gestricht oder man verwendet dazu die ganzbaren buntfärbenden Krage, welche jedoch nicht so haltbar sind als die gestrichten Spitzen. Von derselben Seide strickt und häkelt man auch große runde Krage, hohe Mantelkragen und breite ockerige Taschen in den verschiedensten Farben, welche dann, Casaqueartigen aufgesetzt, eine sehr stilvolle und hübsche Garnitur geben. Auch auf Knabenanzügen aus dunklem Sammet oder Tuch sehen derartige Spitzenkrage, Mantelkragen und Taschen sehr gut aus, werden für diesen Zweck aber nur in weiß oder höchstens noch in Crème verwendet. (Magdeb. Zig.)

— (Wieder ein Eisenbahn-Unfall.) Der Monat Juni erscheint für die deutschen Eisenbahnen überaus verhängnisvoll; denn wir haben wieder einen neuen Unfall zu verzeichnen: Am Sonnabend Vormittag 11 Uhr 20 Min. ist der von Spandau auf dem Berliner Westter Bahnhof einfallende Lokalpersonenzug, welcher in 13 Personenzüge eine große Zahl entlassener Landwehrmänner mitbrachte, trotz so langwieriger Gangart, daß man neben dem Zuge hergehen konnte, gegen den am Ende des Perrons stehenden Pressfuß gefahren, wodurch dieser zertrümmert wurde und der zweite Wagen im Zuge entgleiste. Durch den verursachten Rückschlag haben die in dem letzten Wagen befindlichen Personen, welche schon von den Seiten aufgefallen waren und sich zum Aussteigen rüsteten, kleine Contusionen erlitten, von welchen acht zur offiziellen Kenntniß gebracht worden sind. Alle Verletzten konnten jedoch ihre Reise nach der Heimath fortsetzen. Veranlassung zu dem Unfall scheint doch nicht rechtzeitige Anziehen der Aenderbremse gewesen zu sein.

— Mes, 12. Juni. Heute Morgens 9³⁰ fand auf dem Außenbahnhof ein Zusammenstoß eines Rangirzuges mit einem Personenzuge, der aus Pogny kam. Zwei. Die Veranlassung war falsche Weichenstellung. Fünf Personen sind schwer, mehrere leicht verunndet.

— (Die neueste Gründung.) Aus Heidelberg wird vom 3. d. geschrieben: Heute werden es ledig Jahre, daß das im Jahre 1820 errichtete Corps „Sazoboruffia“ in Heidelberg gegründet wurde. Vom ersten Tage des Bestehens an bis zum heutigen Tage hat das in allen Theilen Deutschlands wohlbekannte Corps stets in demselben lokale Gekneip, in dem alten „Miesenstein“ an den jetzigen pariser Anlagen. In den Gründerjahren trat an den jetzigen „Miesenstein“ die Gefahr heran, gleich anderen alten Gebäuden der Höhen-Baumuth zum Opfer zu fallen, und um dies zu verhindern, erwarb denselben ein alter Herr der „Sazoboruffia“, Graf Strauchwitz, Angehörig des bevorstehenden ledigjährigen Stiftungsfestes wurde nun der Wunsch regte, den „Miesenstein“ zu gemeinsames Eigentum der „Sazoboruffia“ zu machen. Es that sich ein Comité zusammen und der praktische Erfolg war eine nach den Vorschriften des Handels-gesetzbuches gebildete Aktiengesellschaft unter der Firma „Heidelberger Miesenstein-Aktiengesellschaft“. 60.000 A., getheilt in 400 Aktien à 150 A., wurden nur für alte Herren der „Sazoboruffia“ zur Zeichnung aufgelegt, und binnen der kürzesten Zeit waren von 225 alten Sazoboruffian 450 Aktien gezeichnet, also die Auflage überzeichnet. Wie herrlich müssen die Erinnerungen an die vergangenen Stunden in der trauten alten Kneipe sein, daß bis zu den höchsten Semestern hinauf jetzt noch die Liebe für sie und das vielgeliebte Corps fortbesteht!

Kirchliche Anzeige.

Zu Neumarkt: Mittwoch den 16. Juni Vorm. 10 Uhr Weiche und Kommunion Herr Pastor Hoffmann.

Sing-Acad. Dienstag 6 U. Ueb. Volksschule. Amm. sing. Mitgl. b. Voretzsch, Wilhelmstr. 5.

Repertoire der Theater in Leipzig.

Dienstag, den 15. Juni.

Neues Theater. „Minna von Barnhelm.“
Altes Theater. „Die Fledermaus.“
Carola-Theater. „Der Vampyr.“

— Die beiden vom Neuestenherren Herrn A. Schmitt aus Leipzig von hier aus am Sonnabend Nachmittags nach Berlin und Sonntag früh nach Köpen abgegangenen Extrazüge waren wiederum sehr stark besetzt, und selbst auch zu dem für nächsten Sonntag nach Eisenach und zum der nächsten Abtheilung angefallenen Extrazug niemand versehen, diese günstige Gelegenheit wahrzunehmen.

